

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

1912

VII. Ein Brief eines Oldenburgers von Napoleons russischem Feldzug.
Mitgeteilt von Dr. G. Rühning.

VII.

Ein Brief eines Oldenburger von Napoleons russischem Feldzug.

Mitgeteilt von Dr. G. Rütting.

Lambert Duden, der zweite Sohn des Hausmanns Lambert Duden zu Großenmeer, machte als Untertan Kaiser Napoleons I. den russischen Feldzug mit. Er überstand alle Leiden und ließ sich später in Salzendeich nieder. Der Brief ist in großer Eile am Tage des Einzugs Napoleons in Moskau geschrieben und am 17. September fortgesetzt, der letzte Teil mit der Unterschrift ist leider verloren gegangen. Ein Zweifel an der Urheberschaft ist ausgeschlossen; denn der Brief stammt vom Dudenschen Hof in Großenmeer, und ein anderer als Lambert Duden hat den russischen Feldzug nicht mitgemacht; das Testament seines Vaters von 1817, worin er erwähnt wird, ist gleichfalls erhalten und befindet sich wie der Brief im Besitz der Familie. Man sieht wieder, wie groß die Leiden des kaiserlichen Heeres schon auf dem Wege nach Moskau waren.

Moskou, d. 14. Sept. 1812.

Teuerste Eltern

Ich habe von zeit zu zeit durch Kranke oder Blessirte, die zurückgingen, kleine Briefe zugesandt und hoffe, daß sie wenigstens ein par davon Empfangen haben. Setzt habe ich noch etwas mehr zeit, um ihnen meine gesundheit und zufälle, die mich begegnet sind, anzuzeigen. Unser Regiment hat seit dem 13. Juni Divouaquirt, und der 10. Sept. war der Erste Tag, daß ich wieder eine nacht unters Dach zugebracht habe. Die vorposten gefechte, die bis den 25. Juli vorfielen, erwähne ich nicht, aber von diesem Tage fängt sich die zeit an, wo ich warhaft habe menschen leiden sehen, und ich gewiß in der zukunft keine Schilderrung Menschliche Leiden mehr zu lernen brauche. Vom 26. Juli¹⁾ bis den 31. dieses waren wir

¹⁾ Am 25. Juli stieß Murats Reiterei zum ersten Male auf ernstern Widerstand. Am 26. Juli fanden die Kämpfe bei Ostrowna und Witebsk statt.



stark ins Feuer, und wo unser Regiment stark litten. Vom 14. Aug¹⁾ bis den 7. Sept waren wir täglich in Verfolgung der Feinde begriffen, die jeden Tag sind geschlagen worden. Am 19. August wurde ich an der Wache durch einen Bajonettstich Verwundet, der aber nicht bedeutend war, und in 5 bis 6 Tagen konnte ich wieder ohne Hilfe gehen. Am 7. September bei der großen Bataille bei Moskau²⁾ hielt ich mit dem Oberwachtmeister H. Held der 4. Compagnie hinter dem Regimente, da kam eine Kanonenkugel, fuhr ihm in der linken Schulter und aus der Rechten wieder heraus und mir ganz nahe an der Seite vorbei, sodaß ich gleich vom Pferde geworfen wurde; und erst nach einer Weile kam ich wieder zur Besinnung, wie ich mich betrübt zurückzog, wie meiner linken Seite voller Blut und Fleisch meines unglücklichen Camraden war. Und so auch wurde mich am 26. Juli bei der Bataille von Ostrowna³⁾ ein Pferd unter dem Leibe erschossen, indem wir auf eine Infanterie chargirten (= chargirten); und indem unser Regiment wieder zurück mußte, blieb ich 15 Schritt vom Feinde unter dem Pferde liegen und machte den Todten, bis den unsere Leute mich durch eine zweite charge (= charge) erliefen (= erlösten). Ich war auch noch gleich nachher so glücklich, ein russisches Pferd zu attrappiren, welches auch mein eigen bleibt, und dieses ist die Einzige Beute, die ich diesen Feldzug gemacht habe. Wer Mündlich kann ich ihnen die Strapazien schildern, denen ich unterlegen war; deswegen zu Kostspielig, ihnen die ungeheueren Menschliche Arbeiten auf dem Papiere zu beschreiben, die unser Regiment als Avantgarde mit sechs andern Regimentern in der Division Brasur erlitten, beständig nahe dem Feinde und alle Nacht von den Hundsfottischen Cossaken überfallen, die mit einem furchtbaren Hurrah, Hurrah auf unser Lager stürzten, welches uns nöthigte jede Nacht abwechselnd zu Pferde zu sitzen. Durst, Hitze, Staub, Kummer, Kälte und Hunger, Lause und Krätze waren und sind unser beständig gesellhafter. Jetzt

¹⁾ An diesem Tage warf die Avantgarde Napoleons, zu der Lambert Duden gehörte, eine russische Division mit großen Verlusten nach Smolensk. Am Morgen des 16. August stand die Avantgarde vor Smolensk, um welches am 17. und 18. gekämpft wurde. Am 19. August fand nur noch ein ernstes Treffen bei Walutina Gora mit der russischen Nachhut statt. Nach Journeir, Napoleon I.

²⁾ Schlacht bei Borodino.

³⁾ Westlich von Witebsk.

diesen augenblick bin ich genöthiget in der stadt Moskau zu sein, mich von der erhaltener Contusion und darauß erstandenen folgen zu erhohlen; und wegen der Ruhe, die ich genieße, träume ich mir ein Prinz zu sein und doch dermaßen von Lause übersäet, daß ich bei jedem Morgen eine Portion im Halstuche, Hemd und Uniform ein 50 stück finde und noch gar nicht viel mühe darum zu geben brauche. Wie kan es auch anders sein, da ich seit dem 5. Aug bis den 13. Sept nur ein Hemd auf dem Leib hatte, die volle Uniform mit stibel und Sporen, mit Schmutz und unflath Tag und nacht liegen müssen, daß mir der Träglichsste Morats wasser in der Hitze zu Trinken und über die maßen Hunger gelitten, doch am Schlimmsten war am 3. und 5. Sept und diesen 3 Tagen Schwere ich euch zu, daß auch nicht anders zu Essen wußte für ohngefähr ein Loth Brotkrümen, welche mir Furrier Stegemann gab. Am 6. des morgens wusten wir uns nicht anders zu helfen als ein füllen von unser Compagny zu Schlachten, und nicht 5 minuten konte warten, um etwas auf den Kohlen zu braten, sondern verschlang ein stück fleisch davon beinahe roh, und wie viele menschen, besonders die armen Blessirten und Kriegsgefangenen Russen sind vor Hunger krepirt. Aber das Schlachtfeld nach der Bataile am 7. Sept. ihnen zu beschreiben, ist mir unmöglich, der Tausende so verschiedene Schrecklich getödtete menschen und Pferde und der noch mehrere Tausend Blessirte noch 5 Tage nach der Bataje auf dem Schlachtfelde liegend geblieben. O mein Gott, der Krieg ist Schrecklich! Schön ist die beschreibung in den zeitungen bei einer Tasse Caffe und bei einer Pfeife Tobak zu lesen, aber Milionen Seufzer kostet, diese Beschreibung hervorzubringen. Doch genug hiervon. Ich hoffe einst mündlich ihnen meine gesinnungen über den Soldatenstand zu sagen. Genauer kann ich ihnen den Verlust unseres Regiments nicht Schildern, als wenn ich ihnen Sage, daß noch 40 mann mit officieren inbegriffen stehen. Görssen aus der mullkenstraße¹⁾ ist todt; Frame, Herman von Einen, Dunkel und ich wurden Blessirt. Siveers ist im anfang schon zurückgeblieben und hat nie den Feind gesehen. Hir sehen sie daß Schicksal der Bremer, und ich habe schon einmal angezeigt, daß ich am

¹⁾ Mollenstraße, Gem. Bakum.

26. Juli (marchal de logis chef oder) Oberstwachmeister geworden bin. Den 17. September. Unser Kaiser ist in Moskou, und ich werd, da ich wieder genesen bin, morgen daß Regiment wieder einzuholen. Daß mein Brief ihnen, Theuerste Eltern, und die Familie in voller gesundheit finde und wünsche nichts auf der ganzen Welt mehr als bald wieder in ihrem Theuersten Cirkel zu sein. Bald hätte ich noch vergessen ihnen daß Schicksal von 4 Bremern anzuzeigen. Georg Rode ist sohrt Blessirt und in Rufische Hände gefallen und gestorben. Calmann, Mennes und Wille sind frank nach einem Depot geschickt. Meine Compagni ist 79 Mann stark, davon diesen 11 todt, 11 gefangen und 31 blessirt.

Hier bricht der Brief leider ab, ohne daß der Brand von Moskau erwähnt wird. Der Rest ist verloren gegangen.



VIII.

Das Gastwirtsgewerbe der Stadt Oldenburg, vornehmlich in älterer Zeit.

Ein Beitrag zur Entwicklung des städtischen Gastwirtsgewerbes in Nordwest-
deutschland. *)

Von Dr. Karl Hoyer.

Für die Städte Nordwestdeutschlands hat das Brauereigewerbe schon früh eine große Bedeutung erlangt; das Fehlen des Weinbaus wies hier naturgemäß eher auf eine intensive Ausgestaltung des Braubetriebes hin. Hamburger und Bremer Bier spielen schon im ausgehenden Mittelalter eine große Rolle.¹⁾ Aber auch für kleinere Städte war das Brauereigewerbe von Wichtigkeit. So hat es in Oldenburg weit mehr als andere Gewerbe in älterer Zeit im Vordergrund des Interesses gestanden. Mit seiner Entwicklung steht auch hier die des Gastwirtsgewerbes in engster Verbindung. Die hierüber für Oldenburg etwas reichlicher vorhandenen Quellen ermöglichen uns, seine Entwicklung in unserer Stadt auch schon für das spätere Mittelalter wenigstens in den Umrissen darzustellen. Da sich das Material indessen sehr ungleich auf einen sehr großen Zeitraum verteilt, ist man doch oft auf Vermutungen angewiesen. Immerhin gestattet die Entwicklung des Gastwirtsgewerbes manchen interessanten Einblick in die Wirtschaftspolitik

*) Vorstehender Aufsatz bildet einen Teil meiner Vorarbeiten für eine größere Schrift über das ältere städtische Gastwirtsgewerbe im nordwestlichen Deutschland. Den Stoff dazu habe ich in erster Linie im Stadtarchiv zu Oldenburg (zitiert: St.-A.), außerdem auch im Großh. Haus- und Zentralarchiv daselbst (Abt. Oldenburger Landesarchiv, zitiert: L.-A.) gefunden.

¹⁾ Über das Hamburger Brauereigewerbe vom 14. bis 18. Jahrh. besitzen wir eine vorzügliche Arbeit von W. Bing (Zeitschr. f. Hamb. Gesch. XIV, S. 209 ff.); hier wird auch das Gastwirtsgewerbe, soweit es zur Brauerei in nächster Beziehung steht, kurz behandelt.

